

Predigt zu Mt 18,15-20

(Bergmesse – KAB & Betriebsseelsorge 2017)

Unser Weg auf den Buchberg zu unserer Bergmesse ist für mich ein Abbild allen Reifens in unserem Leben. Einsichten reifen im Unterwegssein.

Auch unser Lebensweg ist ein Prozess der Klärung. Bei diesem Prozess entstehen auch Fähigkeiten, die wir bei der Gestaltung unserer Beziehungen brauchen.

Zu den Reifungsprozessen unserer Beziehungen gehört auch das Erlernen des Umgangs mit konfliktbeladenen Situationen.

Wir Christen werden auch von der Botschaft der Bibel immer wieder an der Hand genommen, um Störungen in unserem Miteinander konstruktiv zu lösen. So ein Lösungsangebot hörten wir im Evangelium dieses Sonntags.

Ich würde sagen:

Wir haben hier einen Stufenplan vor uns, den Matthäus seiner Gemeinde vorschlägt für den Umgang mit Menschen, die sich abseits der Norm verhalten und so ins Abseits geraten.

Matthäus verschweigt auch, um welche Art von Schuld es sich handelt.

Wahrscheinlich handelte es sich um keine Privatangelegenheit, sondern um ein Fehlverhalten, durch welches das Gemeinwohl beschädigt wurde.

Die erste Stufe, die der Evangelist vorschlägt, ist das **Vieraugengespräch**, bei der jener Mensch, von dem eine Korrektur seines Verhaltens erwartet wird, vor öffentlicher Bloßstellung geschützt werden soll.

Ein solches Verhalten ist nicht selbstverständlich.

Eher vertraut ist uns die große Glocke, der Tratsch, der oft atemberaubend ist und den Atem für einen Neubeginn nimmt.

Für einen guten Ausgang eines solchen Gespräches gibt es auch äußere Faktoren, die gar nicht so nebensächlich sind, z.B. die Fragen: Wann hast du Zeit, damit wir in Ruhe, ungestört miteinander reden können?

Jemanden zitieren oder gar am Telefon überfallen bringt nichts. Die am Telefon überfallene Person weiß in der Regel nicht, wie ihr geschieht.

Eine weitere wichtige Frage:

Kannst und willst du hören, was mir am Herzen liegt? Es geht ja ums Gemeinwohl und nicht bloß um uns beide. Und:

Was ist die Wahrheit meines Gesprächspartners?

Was ist deine Wahrheit und deine Sichtweise?

Mit Hilfe solcher Fragestellungen wären in der Geschichte der Kirche auch brennende Scheiterhaufen ausgeblieben.

Für solche nicht immer einfachen Gespräche gibt uns Papst Johannes XXIII. eine hilfreiche Grundhaltung mit auf den Weg:

Alles sehen! (das heißt: nichts zudecken!“

Vieles verstehen! (vieles verstehen heißt: Ich kann nicht alles verstehen.)

Scham ersparen!

Der nächste Schritt, den Matthäus vorschlägt, ist das **Gespräch vor Zeugen**, weil sich die Zahl der Augen und Ohren vermehrt und die Chance auf Lösung steigen kann, aber nicht muss.

Der dritte Schritt, der **Gang in die Gemeinde**, ist ein Weg voller Gefahren und damit ein höchst riskanter Schritt. Warum?

Die Verhärtung dessen, der sich verrannt hat, kann sich steigern, auch die Zahl der selbstgerechten Zuschauer kann zunehmen.

Die Intention, die Absicht des dritten Schrittes

kann nur der sein: Auch eine Gemeinde oder eine Arbeitsgruppe können bisweilen schutzbedürftig sein.

Matthäus baut beim 3. Schritt einen Widerhaken ein, der einem im Hals stecken bleiben könnte; er lautet:

Hört dieser Mensch, um den man sich bemüht hat, auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide und ein Zöllner. Offensichtlich ist der Evangelist seiner juden-christlichen Gemeinde mit ihrem Abgrenzungsbedürfnis entgegengekommen.

Die Gesamtschau auf Jesus ergibt ja ein anderes Bild. Wir wissen nämlich: Jesus hatte keine Berührungsängste gegenüber Andersgläubigen (Samariter) und von Zöllnern ließ er sich ganz gern auf a Jaus'n einlad'n.

Für mich heißt das: Auch Menschen, deren Verhalten einer Korrektur bedarf, bleiben Adressaten der Liebe Gottes, der seine Sonne über allen scheinen lässt, ob es uns passt oder nicht.

Wie im Vertrauen darauf, dass Jesus unter uns ist, auch wenn es in einer Gemeinde schwierig ist und wie eine heikle Situation gelöst werden kann, zeigt uns eine sehr berührende Begebenheit aus einer Pfarrgemeinde im Hochland von Peru, in Südamerika.

Ein Priester kommt nur selten in diese Gemeinde zum Gottesdienst. So wird die Leitung der Pfarre zwei Frauen übertragen. Neben anderen Problemen in der Pfarre gibt es noch ein anderes. Der Mesner der Gemeinde ist Alkoholiker. Oft kommt er betrunken oder zu spät zum Dienst. Die Leute verlangen seine Entlassung.

Die Leiterinnen entschließen sich, die Gemeinde zu einem großen Gottesdienst einzuladen. Für die Vorbereitung investieren sie viel Zeit und Mühe. Doch die Enttäuschung ist groß, denn niemand kommt zum Gottesdienst und die zwei Frauen bleiben mit dem Mesner allein. Sie wollen die Zusammenkunft absagen oder verschieben.

Da sagt der Mesner zu den Leiterinnen:
"Habt ihr denn nicht im Evangelium gelesen:

Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen? Wir sind doch drei!“

Die Gemeindeleiterinnen sind sehr betroffen und fragen sich: „Wie können wir den Menschen entlassen, von dem wir das Evangelium lernen?“

Gemeinsam mit diesen beiden Frauen darf ich dankbar zur Kenntnis nehmen:

Der Geist Gottes weht, wo er will!